

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Erbonkel

Henle, Elise

Leipzig, [1881]

Auftritt II

[urn:nbn:de:bsz:31-89052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89052)

Kehberg. So geht das ganze kolossale Vermögen in zwei Teile? Und da sagen Sie noch, man solle nicht von der Erbschaft sprechen, bei einem Mann, der so leidend ist, wie er sich schildert. Haben Sie nur Acht, daß Ihre Emma sich nicht an den ersten Besten wegwirft. Mädchen sind so schrecklich unvernünftig in ihren Neigungen — und wenn es schlimm ausfällt, dann heißt es: „Du bist die Mutter, du hättest es nicht zugeben sollen,“ es wäre doch wahrhaftig schade, in dem Augenblicke eine unbedeutende Partie zu machen, da sich solche Aussichten öffnen, eine Erbschaft und eine Grafenkrone! (Steht auf, ihre Handschuhe anziehenb.)

Meta (sich gleichfalls erhebend, lächelnd). Alles noch in weitem Felde.

Kehberg. Letzteres gewiß nicht, glauben Sie mir, der Graf hat ernste Absichten, verlassen Sie sich darauf. Ach, und ich würde mich entsetzlich freuen, wenn Ihr Emmachen eine Gräfin Karaskoy würde und ich mir sagen könnte, zu dieser Neigungspartie hast du beigetragen. Sorgen Sie nur, daß sie sich nicht wegwirft.

Meta. Sie wollen fort?

Kehberg. Es ist die höchste Zeit, wenn ich mich vor der Tafel noch presentable machen will. Ich kann doch durch den Garten?

Meta. Gewiß. Bei der Tafel sehen wir uns?

Kehberg (im Gehen). Natürlich. Lassen Sie nur Emma nicht merken, daß ich die Stelle des Cupido übernommen und verlassen Sie sich auf mich, ich bringe sie unter die Haube. Später findet sich auch noch etwas für Carry und zuletzt müssen Sie daran. (Wacht.)

Meta. O, Frau Kehberg. (Weibe durch die Gasthür im Hintergrunde ab. Es klopft zweimal an die Thür links.)

Zweiter Austritt.

Saalfeld durch die erste Thür links.

Saalfeld. Niemand hier! Das Mädchen sagte doch, Frau Holm sei zu Hause. Wie bekommen ich mich fühle. Wenn ich nur Emma sprechen könnte, Mut aus ihren Augen zu schöpfen. (Seufzt.) Man sagt, die Mädchen hätten es

schlim
Liebe
Schat
unfer
füß fi
das
den
letzter
gutes

En
Sa
En
Sa
Mut.
En
wenn
Sie
Sa
anzu
En
schon
Sa
komm
Sa
En
Sa
besie
En
Und
En
Sa
Cha
läßt

schlimmer als wir, weil sie nicht um den Gegenstand ihrer Liebe freien können, aber dieses „Freien“ hat auch seine Schattenseiten. Dieser eine Moment, wo von der Antwort unser ganzes Lebensglück abhängt, ist schwer für den Mann, süß für das Mädchen. — Süß, wenn sie dem Erwählten das Jawort sagen darf, süß, wenn sie dem Verschmähten den Korb giebt. Ich fürchte, Frau Holm wird sich den letzteren Genuß verschaffen. Ah! da ist Emma! — ein gutes Zeichen.

Dritter Auftritt.

Der Vorige. Emma aus der zweiten Thür rechts.

Emma (rasch eintretend). Mama — (erfreut) Herr Assessor! Saalfeld. Emma! (küßt ihr die Hand.) Beten Sie für mich.

Emma. Weshalb? Was ist Ihnen? Sie sehen blaß?

Saalfeld. Sagen Sie, daß Sie mich lieben, ich brauche Mut. Sagen Sie, daß Sie mich lieben.

Emma (erschreckt, ängstlich). Um Gottes willen, Herr Assessor, wenn Mama Sie hörte! Sie ist im Garten — bitte, lassen Sie meine Hand.

Saalfeld. Lassen? Ich bin gekommen, um diese Hand anzuhalten.

Emma (erschrocken). Heute schon? — O, warum heute schon?

Saalfeld. Weil ich fürchte, daß mir ein anderer zuvor kommt.

Emma. Wer sollte Ihnen zuvorkommen?

Saalfeld. Dieser Graf Karaskoy, der Sie umschwärmt.

Emma (schüchtern). Ich werde den Grafen niemals lieben.

Saalfeld (bekommen). Aber heiraten, wenn es die Mama befiehlt?

Emma. Nein, nein, gewiß nicht, denn ich liebe Sie.

Saalfeld (ihr traurig in die Augen sehend). Emma! Wirklich? Und doch, Sie fürchte ich am meisten.

Emma. Mich?

Saalfeld. Sie. Die Nachgiebigkeit und Weichheit Ihres Charakters, die mir Sie so anbetungswürdig erscheinen läßt, ist es, wovor ich zittere. Oder würden Sie Ihrer